Predigt am Sonntag, 09.08.2026 - 19A2026 (anderes Evangelium)
Bartimäus Mk 10, 49;

Ein Blinder wird geheilt
46 Dann kamen Jesus und seine Jünger nach Jericho. Als sie die Stadt wieder verlassen wollten, folgte ihnen eine große Menschenmenge. An der Straße saß ein Blinder und bettelte. Es war Bartimäus, der Sohn von Timäus. 47 Als er hörte, dass es Jesus aus Nazareth war, der vorbeikam, begann er laut zu rufen: »Jesus, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!« 48 Die Leute fuhren ihn an, er solle still sein. Aber er schrie nur noch lauter: »Du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!«
49 Da blieb Jesus stehen: »Ruft ihn her zu mir.« Ein paar von den Leuten liefen zu dem Blinden und sagten zu ihm: »Nur Mut! Steh auf, Jesus ruft dich!« 50 Da warf er seinen Mantel zur Seite, sprang auf und kam zu Jesus. 51 »Was soll ich für dich tun?«, fragte ihn Jesus. »Rabbi«, flehte ihn der Blinde an, »ich möchte sehen können!« 52 Darauf antwortete Jesus: »Geh! Dein Glaube hat dich geheilt.« Im selben Augenblick konnte der Blinde sehen, und er ging mit Jesus.

Immer wieder werden in den Evangelien von Wunder berichtet. Ich habe ein solches Wunder aus dem Markusevangelium ausgewählt – in der Liturgie wird heute von einem anderen Wunder berichtet. Ich glaube, viele kennen die Geschichte vom blinden Bartimäus.

„Hab Mut! Steh auf!“ sagen die Leute zum blinden Bartimäus. Wer würde heute einem solchen Ruf folgen? Dabei wäre es an der Zeit auf Grund der Situation in der Politik, in der Wirtschaft insgesamt im öffentlichen Leben aufzustehen. Nur ganz wenige haben den Mut dazu. Wie im Bericht von der Blindenheilung würde sich ein Aufstehen lohnen. Zurück zur Geschichte mit Bartimäus. Liest man diese Geschichte genauer, dann hat man den Eindruck, dass diese Aufforderung, aufzustehen ganz unnötig ist. Denn Bartimäus hat in dieser Wundergeschichte schon längst Mut bewiesen. Sein sich vielfach zeigender Mut und seine Bereitschaft aufzustehen und alles auf eine Karte zu setzen, machen ihn zu einer besonderen Person. Bartimäus wird zum Vorbild für die Jesusnachfolge, also auch für Menschen heute.

Bartimäus sitzt auf den ersten Blick passiv am Weg, der von Jericho nach Jerusalem führt, ein viel begangener Weg, den auch Jesus geht. Bartimäus hat sich dort positioniert, um seiner Arbeit, dem Betteln nachzugehen. Seine Blindheit zwingt ihn dazu, er, der auf Grund seiner Blindheit am Rand der Gesellschaft steht.

Aus dieser Situation bricht Bartimäus aus. Der Blinde hört, dass Jesus vorbeikommt. Anscheinend hat Bartimäus schon früher von Jesus gehört, denn sobald er hört, dass Jesus vorbeikommt, beginnt er zu schreien in der Hoffnung, dass ihm geholfen wird. Die Menschen um Jesus wollen aber diesen Schreihals von Jesus fernhalten, denn sie wollen Jesus für sich haben, sie wollen das Erbarmen Jesu nicht teilen, schon gar nicht mit einem Blinden am Wegrand. Der Bettler stört sie mit seinem Geschrei. Und so bedrohen sie ihn, damit er die Klappe hält. Aber Bartimäus lässt sich nicht abhalten, er schreit noch lauter. Bartimäus zeigt damit großen Mut und schreit gegen Widerstände an. Diese Randfigur verschafft sich Gehör.

Jesus hört Bartimäus und bleibt stehen. Er fordert die Menschen auf, ihn herzubringen. „Hab Mut, steht auf, er ruft dich!“ Bartimäus bekommt das jetzt auf von denen zu hören, die vorhergesagt haben: „Sei still, gib eine Ruhe“. Bartimäus steht nicht einfach auf, nein er springt auf, wirft den Mantel weg und setzt alles auf eine Karte. Denn als Bettler ist der Mantel, der schon im Alten Testament als besonders geschütztes Kleidungsstück gilt, für ihn sprichwörtlich sein letztes Hemd, das er als Blinder kaum wieder finden wird. Aber es kommt ohnehin anders, denn Bartimäus wird sehend. „Dein Glaube hat dich gerettet“, sagt Jesus. Dieser Glaube, dieses Zutrauen, dass Jesus wundersame Kräfte hat, hat Bartimäus in Bewegung gebracht, war der Treibstoff seines Mutes, der Widerstände überwunden hat. Bartimäus folgt Jesus, so wird berichtet. Aus dem am Weg sitzenden Bettler ist ein sehender Nachfolger Jesu geworden.
Und was heißt: Jesus nachfolgen wie Bartimäus? Diese Frage müssen wir uns auch heute stellen. Jesu Nachfolge meint zunächst: Mut zu haben, aufzustehen. Übertragen auf uns: die Bereitschaft, einander zu dienen, das heißt, nicht nach Macht, Ansehen und Ruhm zu streben, sondern heißt Mut zu haben, aufzustehen, Widerstand zu leisten, wo gegen den Menschen gehandelt wird.

Um das deutlich zu sagen: Aufstehen, wo Ungerechtigkeit geschieht, wo die öffentliche Ordnung gestört wird durch den Abbau demokratischer Werte.
Aufzustehen, wo Respektlosigkeit und Beleidigungen Platz genommen haben.
Aufstehen, wenn üble Nachrede und Gerüchte kreisen.
Aufstehen, wo es unfaire Angriffe am Arbeitsplatz gibt.
Aufstehen, wo körperliche Übergriffe passieren.
Rufschädigung und Lügen im Netz nicht einfach hinnehmen.
Sich wehren gegen Diskriminierung und Mobbing. Nicht Ja und Amen sagen zu gezielten Desinformationen.
Und auch auf politischer Eben sich wehren gegen Hass und Hetze, zumindest auf dem Wahlzettel, nicht bei denen das Kreuz machen, die die Unantastbarkeit der Menschenwürde angreifen, die versuchen, die Gesellschaft zu spalten.
Und auch dort nicht ein Kreuz auf dem Wahlzettel machen, wo Demokratie gefährdet wird, wo Extremismus, Rassismus und Verfassungsfeinde ihr Handwerk treiben und damit rechtsstaatliche Strukturen gefährdet werden.
Wie haben die Menschen zu Bartimäus gesagt, nachdem Jesus ihn gehört hatte und sagte: Bringt ihr her: Hab Mut! Steh auf!

Haben wir Mut? Stehen wir auf, wo es notwendig wäre, Notwendend wäre?

Wer Christ ist, ist in der Nachfolge Jesu und dort heißt es: Hab Mut! Steh auf!

.